

Ersteinst
täglich mit Ausnahme von
Sonntagen und Feiertagen.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M., frei ins
Haus gebracht; durch die Post
bezogen 3 M. 25 Pf.

Einzelnummern 25 Pf.
Einzelnummern kosten
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei steter Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Zulsenstraße 73, Fernruf 414
Postfach 100 Nr. 11965
Frankfurt a. M.

An das deutsche Volk!

Berlin, 14. Jan. (W. B.) Die Reichsregierung er-
läßt folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Nach einer Woche schwerer Wirren steht in Berlin die
Ordnung zurück. Den braven Truppen der Republik ist es
gelingen, aus eigener Kraft und durch die Unterstützung
der Bevölkerung einen Aufstand niederzuwerfen, der alle
freiheitlichen Errungenschaften der Revolution zu ver-
nichten drohte. Irregale Fanatiker verbanden sich
mit dunklen Elementen der Großstadt, um mit ihrer Hilfe
und der Hilfe einer fremden Macht die Gewalt an
sich zu reißen, die ihnen das Volk, der allein rechtmäßige
Auftraggeber jeder Regierung, aus freiem Willen nie-
mals übertragen wird. An dem Widerstand des Volkes,
ganz besonders auch der Arbeiterklasse, die in ihrer er-
drückenden Mehrheit die begangenen Ausschreitungen ver-
urteilt, ist das frenetische Unternehmen gescheitert.

Die Regierung ist sich der Zustimmung und Hilfe des
Volkes gewiß, wenn sie entschlossen ist, die Wiederholung
ähnlicher Greuel mit allen Mitteln zu verhindern. Nach-
dem eine, in ihren Anfängen politische Bewegung zu einem

wüsten Verbrechertreiben

ausgeartet ist, konnte es für die Urheber neuer Attentate
auf die Sicherheit des Lebens, neuer willkürlicher An-
griffe auf das Eigentum, neuer Störungen unserer frei-
heitlich-republikanischen Ordnung keine Schonung mehr
geben!

Am 19. Januar tritt das deutsche Volk an die Wahl-
urne, um sein Selbstbestimmungsrecht auszuüben.

Das Volk der deutschen Republik ist der Träger der
Staatsverantwortung. Wer in seine freie Willensbetätigung
gewalttätig eingreift, begeht ein schweres Staatsverbrechen
und muß auf strengste Bestrafung gefaßt sein!

Die

Nationalversammlung

die am nächsten Sonntag nach dem freiesten Wahlrecht
der Welt gewählt werden wird, soll die Verfassung des
deutschen Reiches bestimmen, die Regierung nach ihren
Wünschen zusammenstellen und über den abzuschließenden
Frieden beschließen lassen.

Die gegenwärtige Regierung bereitet für sie den Ent-
wurf einer Verfassung vor, die das freie Selbstbestim-
mungsrecht des Volkes vor allen gegenrevolutionären oder
terroristischen Bestrebungen schützt. Sie ist bemüht, einen
Frieden zu erreichen, der die Freiheit des deutschen Volkes
auch nach außen sichert und die Gründung eines Bö-
lkerbundes zum sicheren Schutz gegen neue Kriegsge-
fahren ermöglicht.

Die Feststellung der

nationalen Besitzverteilung im Osten

kann nur Aufgabe der Friedenskonferenz sein. Gegen
den polnischen Anexionismus bedarf unser Land des
Schutzes, den ihm das Volk nicht versagen wird.

Nicht minder gilt es unsere Grenzen gegen die neue
russische Militärdespotie zu schützen, die uns mit kriege-
rischer Gewalt ihre eigenen anarchischen Zustände aufzwin-
gen und einen neuen Weltkrieg entfesseln will, dessen
Schauplatz unser Land sein würde. Bolschewismus ist Tod
des Friedens, Tod der Freiheit, Tod des Sozialismus,
der nur in aufbauender Arbeit sein Werk: die Befreiung
des schaffenden Volkes aus Fesseln wirtschaftlicher Ausbeu-
tung, vollenden kann. Dieser Sozialismus will das Wirt-

schaftsleben nicht erdrücken, sondern neuer-
weilen. Rückkehr zu geordneter Arbeit ist dafür die
erste Voraussetzung.

Die gegenwärtige Regierung besteht aus Vertretern
der Arbeiterklasse, aus Sozialdemokraten. Sie kann nur
handeln nach ihren eigenen politischen Grundsätzen, deren
Anwendung nach ihrer Überzeugung dem Wohl des
ganzen Volkes dient. Ueber ihr steht niemand als das
Volk selbst, das in freier Entscheidung ihr Programm ver-
werfen oder billigen kann.

In Treue zu unserem Volke, in Treue zu unserer Ueber-
zeugung werden wir unser schweres Amt weiterführen oder
von ihm willig zurücktreten, je nachdem wie die Entschei-
dung des Volkes ausfällt. Bleiben wird uns die Gewiß-
heit, daß die Sache, zu der wir und Millionen von uns
zeitlebens in Not und Gefahr gestanden sind,

die Sache der Demokratie und des Sozialismus,
nach blutiger Verwirrung schließlich doch zum Sieg ge-
langen, und daß dieser Sieg ein neues Kapitel der Welt-
geschichte eröffnen wird zum Heil unseres Volkes und der
ganzen Menschheit!

Die Reichsregierung:

Ebert, Scheidemann, Landsberg, Koste, Wissel.

Gewalt und Unrecht.

Fast gleichzeitig mit den Verhandlungen zur Verlänge-
rung des Waffenstillstandes ist in Paris die Vorfriedens-
konferenz eröffnet worden, auf welcher die Verbandsmächte
sich über die Deutschland vorzuschlagenden Friedensbe-
dingungen schlüssig werden sollen. Die Londoner „Times“
haben bereits angedeutet, welcher Art diese Vorschläge
sein werden. Sie spricht von einem Diktat. Positives ist
über die Verhandlungen der Verbandsvertreter noch nicht
bekannt. Aber wenn man aus dem Ton der Deutschland
übermittelten Noten und aus den Äußerungen der großen
französischen und englischen Blätter Schlüsse ziehen darf,
wird bei unseren Gegnern je länger je mehr der Stand-
punkt des Rechts zugunsten jenes der Gewalt geopfert. Die
deutsche Waffenstillstandskommission in Mainz hat sich ge-
weigert, eine Note der gegnerischen Finanzkommission an-
zunehmen, die Unmögliches verlangt und in der Form je-
der Zwischenstaatlichen Gespinnsterei ins Gesicht schlägt.
Graf Brockdorff-Ransau hat in seiner Note vom 13. Jan.
gegen den Versuch unserer Gegner, die Zwangslage des
Reiches zu verbitterndster und ehrenrührigster Forderung
zu mißbrauchen, scharfen Protest erhoben. Der Staats-
sekretär selbst wird sich nicht im Unklaren darüber befin-
den, daß papierne Proteste auf hochmütige Machtberauschte
Sieger wenig Eindruck machen, aber er bringt das zum
Ausdruck, was allen Einsichtigen jenseits unserer Grenzen
früher oder später noch zu denken geben wird: daß ein
großes Volk es nie vergessen wird, wenn seine Nachgiebig-
keit durch Vorspiegelungen erschlichen, sein Vertrauen
schmachvoll mißbraucht und seine Ehre und seine Lebens-
interessen mit Füßen getreten werden. Um der brutalen
Gewalt wenigstens ein Mäntelchen umzuhängen behaup-
ten die Verbandsvertreter, Deutschland habe sich böswil-
lig den Waffenstillstandsvertragsverpflichtungen entzogen.
Wenn der Verband die Polen zu Raubzügen in unser Ge-
biet ermutigt, in Elßaß-Lothringen und im Saargebiet
rechtlich höchst ansehnliche Tatsachen schafft, den Verkehr
zwischen dem Reich und dem linksrheinischen besetzten Ge-
biet unterbindet, die Hungerblase in aller Schärfe auf-
recht erhält, so kann er sich nicht wundern, wenn wir von
vornherein unerfüllbare Bedingungen nicht erfüllen. Es

ist in diesem Jahr so oft davon geredet worden, daß wer
den Sturm sät, den Sturm ernten wird. Wie kann der
Verband ernsthaft an den Völkerverbund und den Weltfrie-
den glauben, wenn er eines der wichtigsten Glieder in der
Völkerverfamilie, das deutsche Volk, in Verzweiflung treibt.
Wir haben nicht die Mittel mehr unserer Empörung an-
ders Ausdruck zu verleihen als durch feierliche Proteste.
Aber Deutschland wird nie gewalttätige Entrechtung, nie
Bedingungen anerkennen, die über Wilsons 14 Punkte
hinausgehen. Wir hören, daß Wilson bei den Vorfrie-
densverhandlungen wiederholt das Wort ergiffen habe,
aber zwei der größten Imperialisten des Verbandes, Lloyd
George und Sonnino, haben das Wort geführt. Für alle
kleinen und kleinsten Völker hat der Verband sein Herz
entdeckt und bemüht sich, die zweifelhaftesten ihrer Wünsche
und noch manches darüber hinaus zu befriedigen. Nur uns
Deutschen will er das Elementarste nicht zugestehen. Man
will unseren Brüdern an der Donau, den Deutsch-Oester-
reichern, den Eintritt in den deutschen Staat verweigern.
Die Nationalversammlung, das Instrument unseres staat-
lichen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues steht vor der
Tür. Sie wird die Männer wählen, die uns auf dem
Friedenskonferenz vertreten werden. Unsere Unterhändler
müssen sich statisch gut wappnen und mit einwandfreiem
wissenschaftlichem Rüstzeug nachweisen, welche Gebiete
deutsch sind und bleiben müssen, welche Wirtschaftsgebiete
dem Deutschen Reich erhalten bleiben müssen, wenn wir
nicht zum Schaden aller Völker aufhören sollen ein nüt-
liches Mitglied in der kulturellen und wirtschaftlichen
Welt zu bleiben.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes.

Berlin, 14. Jan. (W. B.) Der Vorsitzende der deut-
schen Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erz-
berger, traf heute morgen von Ulm kommend, wo er der
Besprechung der süddeutschen Eisenbahnminister beiwohnte,
in Kassel ein. Gleichzeitig sind dort Graf Oberndorff aus
München und Kapitän z. S. v. Banselew mit den Kom-
missaren der Reichsregierung aus Berlin angekommen.
Vor der Weiterreise nach Trier fand eine längere Aus-
sprache mit der Obersten Heeresleitung statt. Die Weiter-
reise der deutschen Delegierten nach Trier erfolgte gegen
Mittag. In Trier wird General v. Winterfeldt, der aus
Spaa kommt, mit den drei übrigen Delegierten zusamen-
treffen, so daß dann die deutsche Delegation für die Ver-
handlungen zur Verlängerung des Waffenstillstandsab-
kommens vollständig beisammen ist. Die Verhandlungen
beginnen, wie bereits gemeldet, morgen vormittag auf
dem Bahnhof in Trier. Zur Eröffnung wird auch Mar-
schall Foch erwartet.

Die Lage im Osten.

Polen, 14. Jan. (W. B.) Polnischer Bericht über die
militärische Lage vom 14. Jan. Abschnitt Hohenalza: Die
Lage ist unverändert. Abschnitt Znin: Rognarzew ist von
polnischen Abteilungen genommen worden. Abschnitt
Kolmar: Die Deutschen haben Samotichin eingenommen.
Abschnitt Czarnikau: Der Waffenstillstand ist von den
Deutschen gebrochen worden. Im Westen beschloß die
deutsche Artillerie Pannonna und Alt-Zatum, im Süden
zwischen Rawitsch und Görden Gefechte. Im Südwesten
von Schildberg wurde der Gegner von Kobylagora, das er
vorübergehend besetzt hatte, wieder verdrängt. An der
schlesischen Grenze sammeln sich deutsche Kräfte. Der Chef
des Stabes.

Eger, 14. Jan. (W. B.) Die Tschechen haben die
bayerische Grenze unmittelbar vor dem bayerischen Gebiet

Felice.

Roman von Arthur Winkler-Tannenberg.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Er war um das Jrl. von Hohenholm, Deine nach-
malige Mutter, ich aber nahm Musikunterricht bei einem
jungen, hochbegabten Komponisten, der zweimal wöchent-
lich auf je zwei Stunden nach Uhlenkamp kam. Wilsons
Helfried, der Name schien bestimmt, einst unter den hell-
sten Sternen am Himmel der Musik zu leuchten. Er lehrte
mich, und ich liebte, was er lehrte, so sehr und so lange,
bis ich ihn selbst liebte. Und einmal, am Klavier war's,
sah ich da, ergrißen, hingerissen von der Zauberwelt
seiner Töne, die Tränen rollten mir übers Gesicht, trat er
neben mich, ich streckte ihm die Hände entgegen, und dann
lag er vor mir auf den Knien. Göh — Dein Vater, war
soeben heimgekommen von einem Ritte nach Hohenholm,
die Peitsche in der Hand trat er ins Zimmer, als wir uns
lächelten. Ich weiß nicht mehr, was sich dann zutrug. Ich
sah mich erst wieder, als mich Mama aus der Ohnmacht
weckte, und von ihr vernahm ich, daß ihr Sohn den weh-
losen, viel schwächeren jungen Mann mit Peitschenhieben
vom Hofe gejagt habe.

Die Sprecherin hielt inne, jetzt erst hob sie die Lider,
und da sah Felice, welch tiefer, unendlicher Schmerz aus
den nassen Augen redete.

Sie zog die Tante an sich.

„Dann?“ sagte sie leise.

„Dann?“

„Dann hat er Papa gefordert und —“

„Nein, aus Scham über die Schmach hat er sich selbst
erschossen am folgenden Tage.“

Felice erschauerte. Sie stand auf und schüttelte ihr
Grauen ab. Jetzt trat sie wieder vor die Tante.

„Ich danke Dir für diese Mitteilung, Tante Elisabeth,
es war gut, daß Du sie mir machtest. Papas Stolz ist
fürchterlich. Ich bin gewarnt.“

„Wenn das ist, Felice, dann bereue ich nicht, Dir ein
Grab geöffnet zu haben, das mir teuer ist. Du bist ge-
warnt und wirst Dich fügen, wie ich mich schließlich ge-
fügt habe.“

Felice sah sie erstaunt an.

„Du hast Dich gefügt? In was?“

„Ich bin in ein Stüt gegangen damals, ich konnte in
Uhlenkamp nicht mehr leben, wo mich alles an das schreck-
liche Ereignis mahnte, dort habe ich gelernt, mein Herz
zu beruhigen. Im Kultus der Erinnerung, im Gebet zu
dem, dessen Wille Menschenjenseits regiert. Es war ja
nur geschehen, was er zuließ, was er wollte.“

„Tante! Der Gedanke ist fürchterlich. So wären wir
selbst nichts? Gar nichts?“

„Gegen Gott, nichts!“

„Und unser Ringen, unser Glück, unser Lieben?“

„Nichts!“

Die alte Dame war ganz ruhig. Diese Resignation
hatte ihr Kraft und Haltung wiedergegeben.

„Um dieser Begebenheit willen kamst Du dann doch
wieder hierher zurück?“

„Nein, Du wurddest geboren, Deine Mutter starb, Dein
Vater rief mich, da bin ich gekommen.“

„Und Glück, Leben, Liebe hast Du nie gekannt?“

„In Euch, in Dir, Felice!“

„In mir?“

„Ja, und so bitte ich Dich, bleibe mir, geh nicht im
Sturme einer Leidenschaft von uns, in ein Schicksal, dessen
Ende und Ziel Du nicht kennst.“

„Tante, liebste Tante — das nicht, das nicht!“

„Was?“

„Mit Papas Born bin ich fertig geworden und werde,
ich weiter fertig, das weiß ich, jetzt komme Du nicht mit
Deiner unsäglich stätteren Liebe und zwingst mich! Du bist
selbstlos und edel. Ich bin nicht so wie Du, ich kann, ich
will nicht so sein. Was sie Dir nahmen, das Recht am
Leben und am Glück, nehmen sie mir nicht, ich will's ver-
teidigen bis zum äußersten. Jetzt erst sehe ich, was ich
zu verteidigen habe, gegen Papas Angriff, jetzt erst soll er
mich ganz gerüstet finden. Ich bin keine Heilige wie Du!
Nein! Nein! Nein!“

Elisabeth von Uhlenkamp seufzte.

„So hätte ich doch besser geschwiegen, das wollte ich
nicht. Gott schütze Dich, mein Kind, ich habe getan, was
ich konnte.“

„Du hast mehr getan als jeder andere. Du hast mich
einen Augenblick schwanken gemacht. Deiner Liebe ge-
lang, was keiner Gewalt gelingen wird, aber nun will ich,
daß diese selbstherrliche Gewalt kein zweites Glück zer-
trümmere, an mir soll sie zerbrechen.“

In derselben Stunde stand Leo vor seinem Herrn.

Der sah am Schreibtisch, als Leo eintrat und nach alter
Gewohnheit respektvoll an der Tür stehen blieb. Auf
sein militärisch prägnantes: „Guten Tag, Herr Major“,
folgte ein in Äußerer ersterbender Gegengruß und dann
die unerwartete Aufforderung: „Sehen Sie sich —“

Die Hand wies auf einen Stuhl seitlich des Schreib-
tisches.

„Sie wissen, weshalb ich Sie rufen ließ.“

„Jawohl, Herr Major.“

„Meine Tochter hat mir das Unglaubliche erzählt.
Wie ist das möglich gewesen? Wie ist das gekommen?“

befehl. Die Posten stehen auf Aufweite von einander entfernt und zwar längs des gesamten böhmisch-bayerischen Grenzgebietes.

Bromberg, 14. Jan. (W. B.) Die militärische Lage in Bromberg erfährt seit gestern keine Änderung. Die Polen machten an keiner Stelle Fortschritte. Im Rateler und Wirziger Kreis herrscht Ruhe. Der Bahnverkehr Bromberg-Schneidemühl-Berlin ist in vollem Gange und wird sich ohne Störungen ab. Entgegen den vielfach unzutreffenden Schilderungen, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen, wird wiederholt betont, daß die Entwicklung der Verhältnisse die besten Hoffnungen zuläßt, und jede Beforgnis grundlos ist.

Ludendorff.

Kopenhagen, 14. Jan. (W. B.) „Berlingske Tidende“ gibt nach einem Telegramm aus Malmö eine Unterredung wieder, die der schwedische Gutsbesitzer Ohlsson, bei dem sich gegenwärtig Ludendorff als Gast befindet, mit einem schwedischen Pressevertreter hatte. Ohlsson erklärte, Ludendorff arbeite seit seiner Ankunft auf dem Gute Healsholm von morgens bis abends an seiner Verteidigungsschrift. Alle legen nun, fuhr Ohlsson fort, die Hauptschuld auf Ludendorff. Man vergißt dabei aber ganz, daß er beim Ausbruch des Krieges keine entscheidende Stimme hatte, sondern nur Offizier im Generalstab war, wie viele andere. Erst im August 1916 erhielt er auf die Kriegführung Einfluß. Seitdem sei ihm nicht ein einziges Mal erklärt worden, daß die Möglichkeit eines Verständigungsfriedens vorhanden sei. Er sei niemals Anhänger annexionsistischer Pläne gewesen. Irrtümlich sei auch die Behauptung, daß er sich einem Verständigungsfrieden widersetzt hätte. Das Telegramm schließt: Man könne als sicher annehmen, daß die Erklärungen Ohlssons in genauer Übereinstimmung mit den Gesichtspunkten stünden, die Ludendorff in seiner Verteidigungsschrift zum Ausdruck bringen werde.

Die Spartakusleute.

Berlin, 14. Jan. Wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt ist die Familie Liebknechts gestern nacht in ihrer Wohnung verhaftet worden. Die Wohnung wurde überwacht und man hatte festgestellt, daß Liebknecht selbst des Nachts von seiner Wohnung fortzufahren und sie durch einen zweiten Ausgang nach kurzem Aufenthalt zu verlassen pflegte. Als er gestern abend wieder erschien, wurden beide Straßen durch Truppen abgesperrt und die Wohnung durchsucht. Man fand aber Liebknecht nicht. In der Wohnung ist eine Menge russisches bolschewistisches Material beschlagnahmt worden. Die Frau und der jüngere Sohn wurden verhaftet, der ältere Sohn ist mit der Befragung des „Vormwärts“ gefangen genommen worden. Ferner wurde in Steglitz eine Führerin der Spartakusbewegung, ein Fräulein Unger, verhaftet. Sie vermittelte den Verkehr mit der polnischen bolschewistischen Bewegung in Lemberg.

Berlin, 14. Jan. Der Kleinkrieg der Spartakusleute nimmt seinen Fortgang. In der vergangenen Nacht versuchten sie die Franzersäferne mit Gasbomben auszuräubern. Sie hatten erst in dem Glauben, daß die Ra-

ferne schwach besetzt sei, einen direkten Angriff gemacht, erlitten aber blutige Verluste. Einige Stunden später warfen sie von den Dächern der umliegenden Häuser Gasbomben auf den Hof der Kaserne. Die Soldaten beschoßen die Angreifer mit Gasbomben, die sich schleunigst verzogen. Auch beim Halleschen Tor gab es in der Nacht Gefechte, die erst ein Ende nahmen, als die Regierungstruppen durch Leuchttraketen die Möglichkeit erhielten, den Standort der Dachschießen ausfindig zu machen und sie zu beschließen. Am Wittenbergplatz wurden gestern umgekehrt einem Zug der Untergrundbahn Handgranaten geworfen, die zum Glück nur geringen Schaden anrichteten.

Wie man im Ausland über die Sozialisierung indist. Unternehmen denkt.

In einem Stockholmer Blatt, „Svenska Dagbladet“, vom 10. Dezember bricht Professor Gustav Cassel den Stab über die Sozialisierungspläne in Schweden, indem er schreibt:

„Jede politische Unruhe, jeder Zweifel an der Sicherheit des Eigentumsrechts hindert die Unternehmungslust und hat eine direkte Verringerung der Möglichkeiten für unsere Volksernährung zur Folge. Dazu kommt, daß die Mächte, die jetzt die Gewalt über die Vorräte der Welt an Lebensmitteln und Rohwaren in Händen haben, sicherlich im Lande ohne geordnete politische Organisation nicht liefern werden. . . . Sozialisierung ist gleichbedeutend mit der Beseitigung der freien Geschäftstätigkeit und ihrer Ersetzung durch Bürokratie. Die Sozialisierung zielt dahin, daß die Geschäftstätigkeit zum Nutzen des Staates betrieben werden soll. Aber tut sie dies nicht schon, wenn die Industrie Massen von Arbeitern beschäftigt mit guten Löhnen gibt, wenn sie den größeren Teil ihres Gewinnes für die Befriedigung der unerhörten Kapitalbedürfnisse des schwedischen Erwerbslebens verwendet, wenn sie einen wesentlichen Teil der finanziellen Lasten des Staates und der Gemeinden trägt? Und dennoch will man, nur um die Hand auf den beneideten Gewinn der Kapitalisten legen zu können die Unternehmungen sozialisieren, mit der ziemlich sicheren Folge, daß jeder Gewinn verschwindet, und wahrscheinlich jede innere Kapitalbildung innerhalb des Unternehmens selbst unmöglich gemacht wird.“

Vielleicht geben diese treffenden Ausführungen denen zu denken, denen es mit der Sozialisierung gar nicht schnell genug gehen kann. Die Arbeiter sollen auch wissen, daß diejenigen, die die Verantwortung für gewaltsame Eingriffe in das Wirtschaftsleben zu tragen haben, über die Möglichkeit der Vergesellschaftung ganz anders denken, als die Arbeiter- und Soldatenträte auf dem Reichsfest.

Diese Erwägungen treffen in demselben Maße auch für Deutschland zu. Der Leiter des deutschen Reichswirtschaftsamts, der Mehrheitssozialist Dr. Müller, hat öffentlich den Standpunkt vertreten, daß nur dann sozialisiert werden darf, wenn damit eine größere Wirtschaftlichkeit erreicht und die technische Entwicklung nicht gehemmt wird. Die Kreise der Arbeiterschaft, die auf die sofortige Sozialisierung hindrängen, sollten daher bei ruhiger Ueberlegung zu der Erkenntnis kommen, daß sie selbst den Akt ab-

lägen, auf dem sie sitzen, wenn sie den Unternehmungsgeist in der Privatindustrie erschlagen.

Letzte Meldungen.

Der Reichsgoldschlag.

Frankfurt a. M., 15. Jan. Unter den neuen Waffensstillstandsverhandlungen ist auch die, daß der Reichsgoldschlag von Berlin nach Frankfurt a. M. übergeführt werden soll.

Streit der Straßenbahner.

Frankfurt a. M., 15. Jan. Sämtliche Straßenbahner der Straßenbahn sind heute mittag wegen Nichterfüllung der Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Sie fordern u. a. eine Lohnerhöhung von 75 Prozent, was für die Stadt Frankfurt eine jährliche Mehrausgabe von 2½ Mill. Mark machen würde. Die Straßenbahner hatten am Dienstag mittag der Stadt ein 24stündiges Ultimatum gestellt. Da die Verhandlungen heute mittag nicht zugunsten der Straßenbahner erledigt waren, fuhren sämtliche Wagen nach 12 Uhr in ihre Depots. Der gesamte Betrieb ruht.

Berlin, 15. Jan. Der Eisenbahnerstreik ist abgewendet worden. Die Radikalen haben, wie die „Volkszeitung“ jagt, wieder eine schwere Niederlage erlitten. Die Arbeiter haben sich diesmal nicht einschüchtern lassen. Sie haben die Arbeit fast überall wieder aufgenommen.

Essen, 14. Jan. (W. B.) Bei der heutigen Morgen-schicht sind die Belegschaften der Zechen größtenteils wieder angefahren. Ausständig sind die Belegschaften noch von 15 Zechenanlagen mit etwa 11 bis 12 000 Mann.

London, 14. Jan. (W. B.) Aus Kopenhagen wird der „Times“ gemeldet, daß ein großer deutscher Kreuzer mit der alten Marineflagge am Topp am Sonnabend nachmittag den Slagerat passierte und mit großer Geschwindigkeit in südlicher Richtung verschwand. Niemand kannte das Schiff oder wußte woher es kam und wohin es ging.

Paris, 14. Jan. (W. B.) „Journal des Debats“ erklärt, die Parteien, die die Republik Luxemburg ausgerufen haben, hätten beschlossen, eine offizielle Abordnung nach Paris zu senden mit dem Auftrag, der französischen Regierung die Angliederung Luxemburgs an Frankreich vorzuschlagen.

London, 13. Jan. (W. B.) In der „Evening News“ wird amtlich mitgeteilt, daß die Admiralität ein großes Luftschiffbauprogramm vorhat. Es werden gasgefüllte Luftschiffe gebaut mit einer Verdrängung von 2 Millionen 500 000 Kubikfuß, Tragfähigkeit von 60 Tonnen, Aktionsradius von 8000 Meilen und einer Schnelligkeit von 65 bis 70 Meilen in der Stunde. Die Besatzung wird 25 Mann betragen. Der Bau noch größerer Luftschiffe ist geplant. Passagierflüge in naher Zukunft werden prophzeit.

Amsterdam, 14. Jan. (W. B.) Der „Times“ wird aus Buenos Aires gemeldet, daß man neue Unruhen befürchtet und daß deshalb die militärischen Vorkehrungsmaßnahmen in der Stadt beibehalten werden. Der Tram- und Wagenverkehr ist noch nicht wieder aufgenommen. Ein Blatt schätzt die Zahl der Toten auf 600.

Arbeiter!!

wollt ihr Frieden, Arbeit, Brot, gerechte Löhne, restlose Koalitionsfreiheit, Ausbau des Arbeiterrechtes, Schutz der wirtschaftlich Schwachen, Sozialisierung der dazu reifen Betriebe, keine Diktatur, keine Straßenherrschaft, so wählt die Liste der **Deutschen Demokratischen Partei**, die mit **Luppe** beginnt.

Wer von Ihnen beiden ist wahnsinnig? Was wird jetzt geschehen?

Leo begann die Fragen in umgekehrter Folge zu beantworten?

„Der Herr Major werden mich sofort entlassen.“

„Gut. Weiter!“

„Wahnsinnig ist niemand, wenn nicht jede Liebe Wahnsinn ist.“

„Weiter!“

„Wie es gekommen ist, wie es möglich war, wird der Herr Major von keinem Gelehrten beantwortet erhalten. Wie sollte ich das können?“

Der Major nickte ärgerlich. „Himmeltreuzdonnerwetter, das ganze Gerede, gelehrtes und ungelehrtes, hat keinen Zweck. Ich verbitte mir die Frechheit, verstanden.“

„Rollkommen, Herr Major!“

„Sie haben sich die Tollheit aus dem Kopfe zu schlagen.“

Leo knirschte mit den Zähnen, schwieg aber.

„Antworten Sie!“

„Wenn ich darf, wie ich als ehrlicher Mann muß.“

„Natürlich.“

„So erkläre ich, daß diese Tollheit nicht mein alleiniges Eigentum ist, ich kann sie also auch nicht allein beseitigen.“

„Unverschämter Kerl!“ murmelte Uhlenkamp für sich, laut aber sagte er: „Sie halten also für möglich, daß meine Tochter an einer Kaprice, einer Bahnvorstellung nach einem scharfen Ritt und schwerem Wetter bei hellen Sonnen feischalten würde.“

„Jawohl, Herr Major.“

„Wie kommen Sie dazu?“

Fräulein Felice war vollkommen bei hellen Sinnen, als wir eine halbe Stunde lang im Schritt heimritten und sie mir erklärte, daß sie heute noch mit dem Herrn Major reden wolle. Sie war bei hellen Sinnen, als sie fragte, ob sie sich unter allen Umständen auf mich verlassen könne, und ich habe ja gesagt: das ist alles.“

„Sie sehen sich als anständiger Mann für gebunden an?“

„Ja.“

Der Major sah lange prüfend auf den schlachten Mann in seiner, der Uhlenkamp'schen Livree. Endlich ließ er seinen Mundern Worte: „Sagen Sie mir mal, Donnerwetter, wo haben Sie eigentlich solche Manieren, solche Anschauungen und solche Ausdrucksweise her? Sie sind ja gar kein Kutscher!“

„Ich wollte und sollte auch höher hinaus. Meine Eltern schickten mich zur Stadt auf eine Realschule, bis sie's nicht mehr konnten, weil ein Prozeß alles Geld verschlang; ich bin nur bis Tertia gekommen. Aber etwas ist wohl hängen geblieben, und ich hab' mich mit Büchern weitergebildet, wo es ging.“

„So-o!“

„Mein Umgang war damit ein besserer, und meine Anschauungen bildeten sich danach.“

„Natürlich. Aber dann muß sich mit Ihnen ja auch vernünftiger verhandeln lassen. Also, Sie fühlen sich gebunden, und wenn meine Tochter Ihnen Ihr Wort zurückgibt.“

„Ist sie frei.“

„Ah. — Sie lieben sie also nicht!“

Da stieg's rot in das schöne, ernste Gesicht: „Doch, Herr Major, wenn ein Mädchen, wie Fräulein Felice, geliebt hat, der mußte von Stein sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 15. Jan. 1919.

Stadtverordneten-Versammlung

vom 15. Januar.

Die Sitzung fand ein vorzeitiges Ende, hervorgerufen durch Zwischenfälle, die in unserer Vaterstadt in der Geschichte dieser Versammlungen noch nicht zu verzeichnen gewesen sind. Die Eröffnung erfolgte um 8¼ Uhr in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Lübke, Bürgermeisters Feigen, Stadtbauinspektors Fehre, der Stadträte Arrabin, Graunschweig, Hüdmann, Zimmerling und des Direktors Ahmann, sowie von 21 Stadtverordneten. Der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Rüdiger begrüßte die Versammlung in der 1. Sitzung des neuen Jahres mit dem Wunsch, daß die Beratungen zum Segen Homburgs reichen möchten. Vieles sei niedergebrochen, was für die Dauer festgesetzt schien. Das Ende des Weltkrieges liegt nur wenig Hoffnung auf einen ehrenvollen Frieden. Hunger und Not hätten uns niedergedrückt, trotzdem das Heer unbefleht blieb und der deutsche Geist weiterlebe in seiner wunderbaren Eigenart. Zur wirtschaftlichen Wiedergeburt müsse alles zusammenarbeiten in Staat und Gemeinden. Besonders in Homburg reisse die Abwanderung des Kaisers und das Ausbleiben der Aurgäste große Lücken, die durch vereinte Arbeit der städtischen Behörden mit der Aktiengesellschaft, der Ruhnfischerin des Bades, ausgefüllt werden müßten. Mit der Hoffnung, daß Homburg sich bald wieder erhole und den Platz einnehme, der ihm durch seine Hilfsfaktoren gebühre, wolle er die Tätigkeit im neuen Jahre beginnen.

Aus dem Geschäftsbericht für 1918, dem 1. Punkt der Tagesordnung, entnehmen wir folgendes:

Vienarsitzungen haben stattgefunden 24 gegen 30 im Vorjahr, Sitzungen des Finanzausschusses 11 gegen 10 im

Vorjahr, Sitzungen der vereinigten Ausschüsse 3 gegen 7 im Vorjahr. Sämtliche Versammlungen haben besucht die Herren Dippel und Dr. Rüdiger, 23 Sitzungen Beble, Fiedler, Huf, Menges, Müller, Köhner, Rübamen, Schlottner, Wehheim, 22 Becker und Everts, 21 Schild, 20 Debus, 19 Dombach und Scheuerling, 18 Denfeld, Hesse, 16 Dr. Pariser, Raab, 3 Dr. Sprand, Dr. Holter, Ritter, 2 Weighaart und Dr. Wertheimer. Am 22. Januar wurde Stadtdr. Zimmerling anstelle des verstorbenen Stadtrats Dr. Wien zum Magistratsmitglied gewählt. Am 21. Mai legte Herr Paschen sein Mandat als Stadtverordneter nieder. Die zur militärischen Dienstleistung einberufenen Herren Prof. Dr. Sprand, Architekt Weighaart, Dr. Wertheimer und Dr. Wolff lehnten sämtlich wieder zurück.

Hierauf wird Punkt 9 der Tagesordnung: Einmalige Teuerungszulage an die Beamten und Angestellten auf Wunsch verschiedener Mitglieder an zweiter Stelle beraten. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der Magistrat dem Stadtverordnetenbeschluss nicht beigetreten sei, sondern auf seinen Beschluss vom 19. 12. 1918 bestehen bleibt. Die hierzu gegebene ausführliche Erläuterung erklärt, daß der Magistrat einer Kürzung des Grundbetrages für die Beamten zugunsten der Arbeiter nicht zustimmen könne. Auch der Staat habe dem Rechnung getragen. Die Aufbesserung der Löhne der Arbeiter während des Krieges betrage 70 Prozent und mehr, während die Gehälter der Beamten bis auf einzelne Ausnahmen unverändert geblieben seien. Eine Anzahl Städte wird aufgeführt, die die gleichen Gesichtspunkte angewendet haben.

Stadtdr. Behle führt aus, daß der Beschluss der Versammlung früher gefaßt worden sei als in den genannten anderen Städten, sonst wäre er wie der Magistratsantrag ausgefallen. Er empfiehlt diesen Antrag mit dem Zusatz, daß auch die Kriegsangestellten ein Grundbetrag von 100 Mark gewährt werden möge.

Stadtdr. Debus bleibt bei dem Beschluss der Stadtverordneten mit der Forderung, daß der Grundbetrag für die Beamten auf 250 M. erhöht werde.

Stadtdr. Wolff geht auf die Begründung des Magistrats ein und erklärt, daß hiernach die Polizeibeamten schlechter gestellt seien als ein Teil der Arbeiter. Unterbrechungen durch Zurufe veranlassen ihn zu der Frage, ob diese aus dem Plenum oder von den Zuhörern erfolgten.

Hierauf erklärt der Stadtverordneten-Vorsitzer, daß er die Unterbrechungen verbiete, andernfalls er die Sitzung schließen müsse. Auf den erneuten Zuruf aus dem Zuschauerraum, er möge dies nur tun, erklärt er den Schluss der Versammlung für 10 Minuten und ersucht den Rufer, sich zu entfernen. Da sich jedoch von den Zuhörern, die die Galerie dicht füllten, niemand entfernt, will er die Galerie räumen lassen, was erneute ungebührliche Zurufe verursacht. Hierauf schließt Dr. Rüdiger die Sitzung endgültig.

Wenn auch die politischen Leidenschaften zurzeit überall und auch in unserer Vaterstadt hochgehen, glauben wir doch annehmen zu müssen, daß die gesamte Stadtverordnetenversammlung von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten ein derartiges Verhalten aufs schärfste verurteilt und Mittel und Wege finden wird, ihr Hausrecht zu wahren. Zuht und Ordnung müssen wie im Vaterland auch bei uns aufrechterhalten werden und darauf wird, des sind wir sicher, der Arbeiter und der Bürger die das Wohl des Ganzen im Auge haben, geschlossen eintreten. Hoffen wir, daß dieser Zwischenfall als einzig dastehend sich weder in den Stadtverordnetenversammlungen noch bei anderen Anlässen wiederholen möge.

(Neb. Anmerkung.) Infolge Erkrankung unseres Schriftleiters ist uns der Bericht über die gestrige Stadtverordnetenversammlung auf Ersuchen von befreundeter Seite zugegangen. Auch wir müssen die Vorgänge — wie oben geschildert — tief bedauern. Im Interesse der Arbeiter und Beamten liegt es, wenn sie sobald wie möglich in den Besitz der Teuerungszulage gelangen, durch das unliebsame Vorkommnis ist die Sache wiederum in die Ferne gerückt worden.

* Die Fahne der 41. Jugendwehr-Kompagnie wurde am 11. Januar 1919 von dem letzten Fahnenträger in das Museum in der Englischen Kirche verbracht. Zugewogen war der allseitig verehrte Kompagnie-Führer, Herr Brandt. — Am 1. August 1915 wurde sie, das Wert und Geschenk Homburger Jungfrauen, der Kompagnie übergeben. Der feierlichen Einweihung wohnten Herr Regierungspräsident v. Meißner und andere Spitzen der Behörden bei. Groß waren die Erfolge, die die Kompagnie verzeichnen konnte, vor allem in der guten Vorbildung im Gefechtsdienst. Doch nicht lauter Sonne bestrahlte unsere Fahne. Dreimal umwehte Trauerflor den goldenen Adler. Drei liebe Kameraden mußte die Kompagnie in

heimatlicher Erde bestatten. Jetzt ist die Jugendwehr nach Anordnung der Regierung vorläufig eingestellt. Darum wurde auch für die Fahne das Museum als geeigneter Platz zur leihweisen Aufnahme ausgewählt. Dort, unter Frl. Balmer's Obhut, wartet sie wie wir alle auf eine neue Glanzzeit Deutschlands, unseres schwer geprüften Vaterlandes. — Besonderer Dank sei auch an dieser Stelle dem Kompagnieführer, Herrn Brandt, ausgesprochen, der trotz seines schweren Dienstes noch Zeit fand, sich in so tätiger Weise der Jugendwehr zu widmen.

* Kurhaustheater. Am Samstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr, findet das dritte philharmonische Konzert des Kur- und Sinfonieorchesters unter Karl Ehrenbergs Leitung statt. Zur Aufführung gelangen: die zweite Sinfonie (D-dur) von Brahms, „Steppenstücke aus Mittelasien“ eine Tondichtung von A. Borodin und die Ouvertüre zur Komischen Oper Donna Diana von E. N. von Reznicek. Der Solist des Abends, der Violoncelle-Virtuose Herr Hans Bottermund aus Amsterdam, welchem der Ruf eines „Paganini des Violoncelle“ vorausgeht, spielt Dvoraks Violoncelle-Konzert und eine Suite eigener Komposition für Violoncelle allein.

* Der Homburger Kriegerverein veranstaltet eine Begrüßungsfeier für seine aus dem Heeresdienst entlassenen Kameraden, am Samstag, den 25. Januar, abends 8½ Uhr, im Kurhaushaus. Die Feier findet bei Bier mit Vorträgen und Tanz statt. Kameraden, welche gewillt sind, dem Verein als Mitglieder beizutreten, genießen den Vorteil, wenn dieselben innerhalb 6 Monate nach Entlassung aus dem Heer eintreten ohne Eintrittsgeld Aufnahme zu finden.

Kurhauskonzerte.

Donnerstag, den 17. Januar, nachmittags von 4–6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Kurt Wünsche. 1. Brautens Helden, Marsch (Hermann). 2. Ouvertüre Der Trauer von Preßon (Adam). 3. Elfenraum, Gavotte (Heiler). 4. Fantasie aus Preziosa (Weber). 5. Ouvertüre Die beiden Hüter (Treppler). 6. Liebes-Walzer (Moskowsky). 7. Polka aus Donna Juanita (Suppe).

Abends 8½ Uhr im Kurhaustheater. Operette „Wo die Lerche singt“.

Samstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr, im Kurhaustheater 3. Philharmonisches Konzert. Leitung: Kapellmeister Karl Ehrenberg.

Deutsche VOLKS- PARTEI

Heute Mittwoch abends 8.30 Uhr im grossen Saal des Schützenhofes Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

„Wahl zur Nationalversammlung“

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder, auch der Frauen und Jugend-Abteilung.

DER VORSTAND.

Achtung! Achtung!

Die Kandidaten der Zentrumspartei (Christl. Volkspartei) sind

1. Richard Müller, Rentner, Fulda.
2. Joseph Becker, Sekr. des Zentralverb. christl. Bauarbeiter, Berlin.
3. Jean Albert Schwarz, Mittelschullehrer, Frankfurt a. M.
4. Wilhelm Frank, Volksvereinssekretär, Fulda.
5. Ferdinand Müller, Pfarrer, Elz bei Limburg.
6. Frau Zoyla Bontaut, Wwe., Frankfurt a. M.
7. Franz Vogt, Kaufmann und Landwirt, Hünfeld.
8. Wilhelm Jost, Dekan, Rausbach (Westerwald).
9. Dr. Johannes Kramer, Redakteur, Hanau.
10. Gerhard Heil, Buchdrucker, Frankfurt a. M.
11. August Ebel, Pfarrer, Neustadt, Kr. Kirchhain.
12. Josef Ohlig, Fabrikant, Montabaur.
13. Franz Anth, Amtsgerichtsrat, Cassel.
14. Georg Eifel, Landwirt, Montabaur.
15. Frau Gymnasialdirektor Anna Beckmann, Limburg (Vahn).

Genau nachlesen.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Samstag, den 18. Januar 1919, abends 7 Uhr

Drittes Philharmonisches Konzert

des verstärkten Kur- und Sinfonieorchesters

Leitung: **Carl Ehrenberg.**

Solistische Mitwirkung: **Herr H. Bottermund (Amsterdam)**
Violoncelle.

VORTRAGSFOLGE:

- | | |
|---|---------------------|
| 1. Sinfonie Nr. 2 in D-dur | Johannes Brahms. |
| 2. Konzert für Violoncelle und Orchester | Anton Dvorak. |
| 3. „Steppen-Skizzen“ aus Mittelasien für grosses Orchester. | A. Borodin. |
| 4. Suite für Violoncelle allein | H. Bottermund. |
| 5. Ouvertüre z. Kom. Oper „Donna Diana“ | E. N. von Reznicek. |

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge 5 M., I. Rangloge 4.50 M., Parkettloge 3 M., Sperrsitz 3 M., II. Rangloge 2 M., Stehplatz 2 M., III. Rang res. 1.50 M., Gallerie 1 M.

Militär Ermäßigung.

Kasseneröffnung 6½ Uhr

Vorverkauf im Kurhaus.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Demokratische Kandidaten für Hessen-Nassau:

1. Bürgermeister Dr. Luppe, Frankfurt a. M.
2. Oberbürgermeister Koch, Kassel.
3. Professor Schücking, Marburg a. d. L.
4. Fräulein Dr. Anna Schulz, Frankfurt a. M.
5. Landwirt Cornelius Triebmann, Oberellenbach.
6. Rektor Breidenstein, Wiesbaden.
7. Arbeitersekretär Balzer, Frankfurt a. M.
8. Fabrikant Kreuter, Hanau.

9. Maurermeister Chr. Müller, Kassel.
10. Oberlehrerin Kappes, Marburg.
11. Postsekretär Bedtsch, Frankfurt.
12. Pfarrer Stein, Kassel.
13. Kaufmann Diegenmeyer, Idstein.
14. Landwirt Schuster, Gubach (Nassau).
15. San.-Rat Winkhaus, Bad Wildungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 30 der Wahlordnung für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung und der Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 3 wird hiermit veröffentlicht, daß die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung auf

Sonntag, den 19. Januar 1919

aberaumt sind. Dieselben um **9 Uhr vormittags** beginnen und um **8 Uhr abends** pünktlich geschlossen werden.

Die Stadt ist in 6 Wahlbezirke eingeteilt, welche nachstehend nebst den für dieselben ernannten Wahlvorstehern sowie deren Stellvertretern mit Angabe des Wahllokals verzeichnet sind:

I. Stimmbezirk.

Altgasse, Brünningstraße, Burggasse, Gärtenstraße, Deringstraße, Deuschelheimerstraße, Deuschelstraße, Leopoldsweg, Mariannenweg, Mühlgasse, Mühlbachstraße, Orangeriegasse, Hinter dem Rahmen, Nathausstraße, Kindische Straße, Salsburgstraße bis einschl. Viktoria-pensionat, Sackgasse, Schloß, Am Schloßgarten, Schmidgasse, Georg Speyerstraße, Stichel-feldstraße, Lannenwaldallee, Triftstraße, Untergasse. Sämtliche nicht an einer der ad I bis V aufgeführten Straßen belegenen Hofstraßen außerhalb der Stadt.

Wahlvorsteher: Stadtverordneter Heinrich Röjner.

Stellvertreter: Kaufmann Wilhelm Rübsamen.

Wahllokal: Nassauer-Hof-Saal, Untertor Nr. 2.

II. Stimmbezirk

Deuschelheimerstraße, Elisabethenstraße, Gärtensteinweg einschl. der Backsteinfabriken, Höhe-straße, Alte Mauerstraße, Neue Mauerstraße, Obergasse, Schulstraße, vor dem Untertor, Backstraße.

Wahlvorsteher: Schuhmacher Heinrich Behrends

Stellvertreter: Fabrikant Christian Meßger

Wahllokal: Bürgerkulturhalle, Nathausstraße 13.

III. Stimmbezirk

Luisestraße, Galtgasse, Kaiser Wilhelmstraße, Personen- und Güterbahnhof, Am Ronde

Wahlvorsteher: Stadtverordneter Friedrich Behle

Stellvertreter: Schuhmachermeister Anton Bornberger

Wahllokal: Kreishausaal, Luisestraße 89/90.

IV. Stimmbezirk

Augusta-Allee, Brendelstraße, Galtgasse, Gymnasiumstraße, Hardtstraße, Hölzerlinweg, Gärtensteinweg, Kaiser Friedrich Promenade, Kasernenstraße, Kirdorferstraße, Anlagen, Sandrasenstraße, Ottilienstraße, Promenadenstraße, Eiserweg, Viktoriaweg

Wahlvorsteher: Stadtverordneter Richard Debus

Stellvertreter: Stadtverordneter Heinrich Wehrheim II.

Wahllokal: Gymnasial-Turnhalle, Gymnasiumstraße 1.

V. Stimmbezirk

Kudenstraße, Dorotheenstraße, Feldbergstraße, Ferdinandsanlage, Ferdinandsplatz, Ferdinands-straße, Friedrichstraße, Frölingstraße, Im Hain, Kisseffstraße, Böwengasse, Ludwig-

straße, Am Mühlberg, Meierberg, Oberurselpfad, Partstraße, Schöne Aussicht, Schweden-pfad, Seisgrundstraße, Taunusstraße, Thomasstraße, Urfelderstraße, Waisenhausstraße.

Wahlvorsteher: Stadtrat Hückmann

Stellvertreter: Controlleur Heinrich Heupel

Wahllokal: Stadtverordneten-Sitzungsaal u. Bezugsscheinbüro Luisestraße Nr. 59, gemeinsamer Eingang im Rat-haus, Seitenbau links.

V. Stimmbezirk.

Der frühere Gemeindebezirk Kirdorf, soweit die Straßen nicht einem der vorbe-zeichneten Bezirk zugeordnet sind.

Wahlvorsteher: Zimmermann Johann Engländer

Stellvertreter: Kaufmann August Raab

Wahllokal: Saal der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“ Hauptstraße 20.

Zu den Wahlen selbst wird noch folgendes bemerkt:

Nur schnelleren Abwicklung des Wahlganges empfiehlt es sich, daß die einzelnen Familien geschlossen zur Wahlurne strömen, damit der Name nur einmal in der Urne aufgeführt zu werden braucht, wodurch eine raschere Abfertigung erzielt wird.

Ferner dürfte es sich empfehlen, daß möglichst in den Vormittags- und Mittags-stunden gewählt wird, um einen Andrang in den Abendstunden zu vermeiden, zumal pünktlich um 8 Uhr abends die Wahlhandlung geschlossen wird und nachher keine Stimmzettel mehr angenommen werden dürfen. Auch die im Wahllokal um 8 Uhr bereits anwesenden Personen können keine Stimme mehr abgeben. Ueber die Eintragung in die Wählerliste sind den Wahlberechtigten besondere Anweisung gegeben worden. Diese Anweisung sind sorgfältig aufzubewahren und zur Wahl mitzubringen, zwecks rascher Auffindung des Namens in der Wählerliste.

Das Stimmrecht darf nur einmal ausgeübt werden, selbst wenn durch ein Versehen ein Wahlberechtigter in mehrere Wahllisten eingetragen sein sollte. (Strafgesetzbuch § 108 Absatz 2). Die Stimmabgabe ist geheim, und als freie Willensäußerung gegen Nötigung oder Zwang gesetzlich geschützt. (Strafgesetzbuch § 107, 109).

Im Wahllokal ist jegliche Beeinflussung oder Störung streng untersagt, insbesondere sind gleichzeitig verboten:

1. Ansprachen,
2. Beratungen und Beschlusfassungen, mit Ausnahme derjenigen des Wahlvorstandes,
3. das Auflegen oder Verteilen von Stimmzetteln.

In demjenigen Teile des Wahllokals, in welchem der Nebentisch und die Absonderungsvoorrichtungen sich befinden, dürfen sich keine Zuschauer aufhalten. Der Wahlvorsteher hat ständig darauf zu achten, daß dieser Raum nur zu dem Zwecke und nur solange benutzt wird, als es die Eintragung des Stimmzettels in den Umschlag notwendig macht. Der Wahlvorstand hat die Pflicht der Ausübung des Hausrechtes während der Wahlhandlung.

Der Wahlvorstand kann jeden aus dem Wahlraum verweisen, der die Ruhe und Ordnung stört. Seinen Anordnungen ist sofort Folge zu leisten, anderen Falles Hausfriedensbruch vorliegt, nach § 123 des Strafgesetzbuches.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Januar 1919.

Der Magistrat.

Der Arbeiterat.

Das Volksbad

wird am Freitag, den 17. ds. Mts. wieder in Betrieb gesetzt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 14. Januar 1919.

Der Magistrat II.

Der Arbeiterrat.

Zeigen.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrten Publikum zur Nachricht, daß ich am hiesigen Platz eine

Schäftemacherei

eröffnet habe und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusage reeller und prompter Bedienung. Um ge-neigten Zuspruch bittet

Carl Buchtel,

Homburg-Kirdorf, Backstraße 39.

Verantwortlicher Schriftleiter August Gans, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Buchdruckerei E. J. Schild Sohn, Inhaber G. Freudenmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Homburg und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich heute im Hause Luisestraße 72 ein

An- und Verkaufsgeschäft von neuen und gebrauchten Möbeln, sowie Waren aller Art

eröffnet habe und halte mich bei evtl. Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Gustav Herget.

Bad Homburg, den 15. Januar 1919. Telefon 772

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal lose und in Block vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“

Unfallanzeigen

sind für alle Betriebe gültig, zu haben in der „Kreisblatt-Druckerei“